

# Der Deutsche Metallarbeiter

Verbandsorgan des Christlichen Metallarbeiterverbandes

*Trux 11  
1923*

## Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1923

Leitartikel.	L	Feuilleton.
<b>A</b>		<b>A</b>
Achtung! Die Sturmglöden läuten! 133	Reupke, Joseph 30	Arbeit und Technik 20, 26, 32
Achtstundentag, Der kommunistische — oder die doppelte Lohn- tüte 3	Löhne, Die Neuordnung der 135	Augenblick, Erfasse den — 11
Achtstundentag und gelbe Kommunisten 27	Löhne, wertbeständige, Zur Frage der 115, 109	<b>D</b>
Arbeiterbildung, Warum — 73	Löhne, wertbeständige, Der Stein der Weisen 118	Dieselmotor, Der — 12, 32, 44
Arbeiterfrau, Die — gehört in die Fabrik 15	Lohnbewegungen, Von den — unseres Verbandes 52	<b>E</b>
Arbeitsgemeinschaften — auch heute noch 133	Lohnerhebungen, Verwertung unserer — 59	Elektrizität, Von der — 68
Arbeiterinnenschutz nach dem Kriege 110, 116	Lohnpolitik, falsche — in der Metallindustrie 59	Energiequellen, Ueber die — der Erde 42
Arbeitszeitfrage, Die Regelung der — 137	Lohnpolitik, falsche — in der Metallindustrie 66	Enthusiasmus 8
Arbeitszeit, Zur Frage der — 135	Lohnsteuer, Die Änderung der — 90	Erdgase, Technik der — 59, 66
Aufgabe, Ihre — 10	Lohnpolitik, Die gegenwärtige — 98	Erfolg, Der Weg zum — 2
Aufgaben — gesteigerte — der Gewerkschaften 102	Lohnpolitik, gesunde 102, 110	<b>F</b>
Aufstieg, Die Kraft zum — 29	<b>M</b>	Füßen, Mit zwei — 28
Außenhandelskontrolle, Zur Aufhebung der — 129	Mahnworte 31	<b>G</b>
<b>B</b>	Metallarbeiterzeitung, Das Christentum der sozialistischen — 3	Gasmaschine, Die — 60
Bekehrung, Eine — 18	Moskaus Weg 65	Gewerkschaftsfrau, Das Vorbild einer — 58, 66
Bekenntnis, Ein erfreuliches — 90	Mut, Mit neuem — zur neuen Tat 2	Gründungsversammlung unseres Verbandes 58, 66
Betriebsräte, Die Bilanz der — 22	<b>N</b>	<b>I</b>
Betriebsräte, Rechtl. zu den — 41	Neutralität und Terror 19	Industrie, Auswanderung der — 4
Betriebsräte, Die Bilanz der — 22	Neutralität, Die religiöse — der sozialistischen Gewerkschaften 15	<b>K</b>
Betriebsräte, Verlängerung der Amtsdauer der — 24	Neutralität, Parteipolitische — der freien Gewerkschaften 19	Kulturaufgaben der Arbeiterschaft 110
Betriebsräte, Neuwahlen der — 24	Neutralitätschwindel, Der — 31	<b>L</b>
Betriebsräte, Werbung der — 11	Niederlagen, Wir wollen — 10	Lagerstättenforschung, Deutsche — 92
Betriebsräte und Gewerkschaft 5	Nimm und lies 42	Lehrlingswesen der Neuzeit 62, 91
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Notgemeinschaft und Arbeiter 7	<b>M</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>O</b>	Mensch, Der — und die Gelegenheit 6
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Oktao, das war kein Meisterstück 90	Menschheitsgemeinschaft — Volksgemeinschaft 99
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Direktbibliothek 67	<b>R</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>P</b>	Reunion, Die Politik der — 14
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Poesie, Sozialistische — 31	<b>S</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>R</b>	Schwerindustrie, Die Geschäfte der 3, 7, 10, 16, 18, 24
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Rabikalismus, Moloch — 57	<b>V</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Räterwesen, Merkblätter für — Wirtschaft und Arbeitsrecht 22	Vischer, Peter, Vom Erzgießer — 23, 28
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Reichsverfassung, Zum Tag der — 117	Volkswirtschaftspolitik — Grundlage der 102, 103
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>S</b>	<b>W</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Salonten, Im — 31	Wir haben es anders gemacht 16
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Sozialismus, Eine neue Gestalt des 111, 120, 123	Wirtschaftsbilder aus deutscher Vergangenheit 122, 126, 130, 132, 136
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Sozialistisch, Sie sind nicht — 15	<b>Streichlichter.</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Sozialismus und Christentum 15	<b>A</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Sozialversicherung und Selbstverwaltung 26	Arbeitgeberhändel, Ein — zur Organisationsfrage 128
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Schicksalswege 13	Arbeitervertretung, So was nennt sich — 119
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Schule, Sozialistischer Kampf gegen christliche — 15	Arbeitervertreter 128
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Schwerindustrie, Die — im Jahre 1922 9	Arbeitsdienstschriftjahr 131
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Streichgelder, Wo bleiben die — 27	<b>B</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Streichgelder, Ludwigschafener — 10	Verleppsch, Freiherr von — 51
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>T</b>	Vürgerkrieg, Sie bereiten den — vor 122
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Tag, Der große — 14	<b>D</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Tarifgedanken, Entwicklung des — 74	Dismann und Kommunisten 119
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Tatsachen beweisen 43	<b>E</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>U</b>	Effert, Johann 99
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Unfallverhütungsvorschriften 25	Einer, der es wissen muß 99
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Unfallverhütungsvorschriften 30	<b>F</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Union, Hinter den Kulissen der Eisenbahner 15	Freiheit, die sie meinen 3
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>V</b>	<b>G</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Verbandsstätigkeit, Von unserer — im Jahre 1922 113, 114	Gleichauf, Wilhelm — 134
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Verband, Vorwärts mit dem — 137	Gewinner, Die — vom Jahre 1922 116
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Vertrauensmann, Material für den — 11	<b>H</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Volknot, Die deutsche — 17	Handlungsweise, Infame — 119
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Volkswirtschaftliche Notwendigkeiten 198	<b>J</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Voll, Staat und wir 101	Jetzt kommt das Einsehen 131
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>W</b>	Jugenderziehung, Soll das — sein? 129
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Wahlbestimmungen, Beachtet die — 22	<b>K</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Waffen, Der Kampf mit geistigen — 15	Kapitel, Das traurige 119
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Warum es geschah 65	Kommunistische geborstene Säule 132
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Was soll werden? 131	<b>L</b>
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Weg, Wo ist dein — 27	Lohnabbau, Führend im — 132
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Weihnacht und eine Gewerkschaftspflicht 137	Lügen ist eine Notwendigkeit 132
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Weltanschauung und Organisation 17	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Werbearbeit, Im Zeichen der — 6	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Werbematerial, Dazu haben wir unser — nicht 90	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Wertbeständigkeit 133	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Wie stehts um den Verband? 136	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Wieber, Franz, — und sein Werk 49	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Wieber, Franz — Geburtstag 58	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Wirtschaftslage und Arbeiterschaft 135	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Wohin steuern wir? 129	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Wucherer und Wähler — Wider 97	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	<b>Z</b>	
Betriebsratsvorsitzender, Ein netter — 11	Zweitaufendste, Der — 23	

<b>M</b>	
Mangel, Unverantwortlicher — an Mut	126
Mannen der „Tat“, Die	103
<b>N</b>	
Nächstenliebe, Praktische, Christliche	122
<b>P</b>	
Parteiwege, Gewerkschaftsgegner für	114
<b>R</b>	
Radikalismus ist Wirtschaftzerstörung	122
„Regulator“, Der	110
Revolutionärsmissionen	132
<b>S</b>	
Schirmer, Karl, 60 Jahre	134
Schmiererei, erbärmliche	103
Sozialistischer Charakter der freien Gewerkschaften	114
Sozialistisches Selbstzeugnis	129
Syndikalistischer Bankrott	128
<b>V</b>	
Verschiedene Früchte	136
<b>Bekanntmachungen.</b>	
3, 7, 9, 12, 16, 19, 23, 28, 32, 43, 51, 59, 67, 76, 84, 91, 100, 104, 111, 116, 120, 121, 124, 127, 130, 132, 134, 136.	
<b>Wirtschaftsrundschau.</b>	
Bessmer	68
Dreischichtensystem in der Eisen- und Stahlindustrie	68
Eisen- und Metallindustrie, Die Lage der —	127
Eisen- und Stahlindustrie, Die englische —	31
Eisen- und Metallindustrie	4
Eisenpreispolitik	4
Elektrizitätsindustrie	127
Handel, Der deutsch-amerikanische	4
Handelsbilanz, Die deutsche —	31
Hüttenarbeiterschicksal	4
Industrie-Export und Ueberbevölkerung	12
Löhne, An den — liegt es nicht	131
Löhne, Wohin soll das führen?	134
Maschinenbau, Lage im —	127
Metallindustrie, Die Lage der —	4
Mehrproduktion, Rettet uns —	12
Notgeld, Zum Kapitel —	129
Steel Corporation	92
Weltwirtschaftskrise	68
Wirtschaft, Unsere	92
Wirtschaftsrückgang und niedrige Löhne	118
<b>Sozialpolitik.</b>	
Dienen, Mehr — Weniger verdienen	116
Erwerbslosenfürsorge, Umstellung der —	129
Erwerbslosenfürsorge, Neue Höchstätze für —	114
Erwerbslosenfürsorge, Erhöhung der Unterstützung	110
Kritische Wochen	117
Löhne, Spareinlagen, Wertbeständigkeit der —	115
Löhne, Zur Entwicklung des Problems der wertbeständigen —	115
Lohnzahlung bei Zeitstreiks	98
Steuerabzug bei Arbeitslohn	110
Steuerabzug von Lohn und Gehalt	16
Unfallversicherung	75
Zwölfstundentag in der amerikanischen Stahl- und Eisenindustrie	127

<b>Streiks und Lohnbewegungen.</b>	
Generallstreik, Ein sozialistischer — in Hagen-Schwelm	112
Lohnerhebungen unseres Verbandes	128
Streikdauer, Keiner ein Rückgang in der	115
Streiks und Aussperrungen im Jahre 1922	101
<b>Verbandsgebiet</b>	
Berlin	120
Deuthen	60
Chemnitz	100
Chemnitz	28
Sommern	91
Düren	32
Düsseldorf	75
Elberfeld	28
Elbing	123
Essen	75, 91
Essen	91
Frankfurt	44
Gelsenkirchen	91
Gladbach	11, 32
Helmwig	123
Hörsing	67
Greven	84
Gummersbach	28
Hamburg	24
Hohenlimburg	91
Höchst	60
Hülzweiler	11
Kiel	32
Köln-Deutz	112
Leipzig	60, 91
Mannheim	134
Merden	130
Mitteldeutschland (Sachsen), Bezirkskonferenz	116
Mülheim-Kuhr	28
Mülheim, Oberhausen, Sterkrade	44
Mülheim-Oberhausen-Sterkrade	100
München	44, 75
Neufalz	60
Niederrdorf	51
Nürnberg	84
Nürnberg	103
Oberursel	51
Obereschlefen	84
Offenbach	84
Ostpreussische Metallindustrie	103
Saargebiet	120, 123
Säckingen	84
Siegen	75
Sollingen	24
Sterkrade	24
Torgau	60
Tuttlingen	75
Wallau	103
Wetzlar	60
<b>Branchenbewegung.</b>	
Elektrobranche, Südwestdeutschland	138
Feizer	134
Kettenschmiede	11, 19
Lehrlingslöhne im Handwerk	138
Saargruben	138

Siegen, Knappschaftsmitglieder	130
Uhrmacher- und Goldschmiedehelfer	7
Zechenmetallarbeiter	134
Zechenwerkstattlehrlinge, Prüfung der —	136
<b>Für unsere Betriebsräte.</b>	
Änderung im Betriebsrätegesetz § 87	104
Arbeitsbefreiung bei Betriebsräten	104
Arbeitsnachweise, Unparteilichkeit des —	8
Arbeitsüberlegung und Urlaub	83
Bekanntmachung des Betriebsrates	124
Betriebsbilanz, Vorlage der —	104, 124
Betriebsratsmitglieder, Entsendung in den Aufsichtsrat	8
Betriebsrat, wann hört er auf zu bestehen	8
Betriebsrat und Anschlagrecht	83
Betriebsrat und Schadenersatzpflicht	8
Betriebsrates, Entlohnung des —	8
Betriebsräte, Kommunistische — (Gelder der Union)	104
Betriebsräte, Sozialistische — (Gelsenkirchen)	104
Betriebsvertreter seid auf der Hut	138
Entlassung, Fristlose — des Vorstehenden	130
Freistellung des Vorstehenden	111
Gesellschaftsvertrag — Vorlage an V.R. im Aufsichtsrat	104
Geschäftsführung, Kosten der —	8
Konferenz, Leipzig	130
Kostenerstattung bei Wahlvorbereitung	124
Lehrlingsentlohnung	83
Reisekosten	83
Sachverständige Hinzuziehung zu Sitzungen	124
<b>Arbeiterbewegung der Welt.</b>	
Arbeitsamt, Internationales —	20
Arbeiterbewegung Europas, Von der —	99
Canada	43
China, Streiks in —	20
Dreischichtensystem in der Eisen- und Stahlindustrie	76
Englische Arbeiterbewegung, Die —	76
Frankreich, Arbeiterbewegung	20
Geldentwertung und Beitragsfrage	20
Generallstreik, Amerikas Gewerkschaften gegen den internationalen —	20
Italien	43, 76
Japan	43
Luzernburg	27
Norwegen	27
Oesterreich	76
Sowjetmacht und Scharfmachertum	99
Sozialistische Arbeiterbewegung	76
<b>Aus dem Reiche der Technik.</b>	
Bohrmaschine, Verwendungsmöglichkeit der —	124
Dampfhammer, Der —	98, 104
<b>Gewerkschaftliches.</b>	
Abrechnung der Hauptkasse 1922	92
Beiträge, Aber die —	118
Brauer, Prof.	87
Briefkasten	127, 132
Geldbeingänge	7, 16
Literarisches	12, 16, 20, 67, 68
Literarisches	111
Wiedereraufbau und Freiheit	133

# Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 120.00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitsgehalt: 20.00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 50.00 M

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schreibleitung u. Geschäftsstelle: Darsbuzg, Stapelstr. 17. Fernruf 3365 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen an die Geschäftsstelle zu richten

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 1

Duisburg, den 6. Januar 1923

24. Jahrgang

## Dennoch aufwärts und vorwärts!

Es hat keinen Zweck, es zu leugnen: Auch das abgelaufene Jahr 1922 hat eine Unterbilanz vollstetiger und wirtschaftlicher Werte gebracht und es scheint, als ob nur die Gleichgültigkeit und Schnellebigkeit unserer Zeit die furchtbare Differenz zwischen Forderung und Wert der Volksträfte zu verschleiern in der Lage wären. Deutschland ist der tragische Punkt in Europa. Berufen, die zusammenfassende Kraft aller Kulturkräfte auf unserem europäischen Kontinent zu bilden und die verbindende Brücke zwischen dem zivilisatorisch hochstehenden Westen und dem untergeschlossenen jungfräulichen Boden des Ostens darzustellen, besitzen wir vorläufig durch die äußeren Machtverhältnisse (Versailles) ebenso aus unserer inneren Einstellung nicht die Kraft, diesen unseren Beruf zu erfüllen.

Aber noch betrüblicher ist die Tatsache, daß wir im Innern noch nicht dazu gekommen sind, über den zersplitternden Parteihader und Parteizwist den großen Gesamtzweck zu sehen, sondern ihn in einer Sturmflut von egoistischen Sondergelüben untergehen lassen. Der verderblich extrem individualistisch veranlagte deutsche Geist geht selbst im tiefsten Niedergang des Volkes nur langsam und selten auf große Ziele ein. Wir zerfallen in Parteien und Parteien; in Kompartments und an Bierischen schimpft reichlich der eine über den andern und wenn fünf Deutsche in politischen und politischen Fragen sich unterhalten, sind bald zehn Meinungen derart scharf zugespitzt, daß kaum eine Brücke zwischen den verschiedenen Meinungen möglich erscheint.

Zu welchen furchtbaren Folgen diese und manche anderen traurigen Verhältnisse führen, haben die Schüsse im Grunewald gezeigt, denen Rathenau zum Opfer fiel. Wir als christliche Gewerkschaftler haben scharf gegen diese Freveltat Stellung genommen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß Mord u. polit. Verzeihung Verbrechen am Volke sind. Bezeichnend war, daß Sozialisten, Unabhängige u. Kommunisten dieses furchtbare Geschehnis für ihre parteipolitischen Zwecke ausnützten und in unsinnigen Demonstrationsstreiks für ein paar Tage die deutsche Wirtschaft lahmlegten unter dem Zeichen des Sonjettismus und der stillen Hoffnung einer möglichen Diktatur des Proletariats.

Vier Jahre stehen wir jetzt nach der Revolution, die mit dem Ruf: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ eine Militärevolte war und weiter nichts. Was hat die Revolution der Masse gebracht? Freiheit erhofften die sozialistischen Massen nach den vierzigjährigen Agitationskämpfen. Statt Freiheit aller Volksgenossen haben wir die schärfste Herrschaft des Mammonismus. Wir haben ein moralisches Raubrittertum, ein Schieber- und Wuchertum, das die besten Kräfte im Volke auslaugt. Wo kann man noch von ehrlichem Handel reden? Banken und Börsen überziehen spinnenartig das ganze Land und fordern 40 bis 50 Prozent Zinsen, während sie selbst 7 bis 8 Prozent gewähren. Wo ist die Sozialdemokratie, die gegen diese furchtbaren Auswüchse vorgeht? Gegen den kleinsten Schornstein führt die Sozialdemokratie die schärfsten Gesetze auf, während sie über die Banken den Mantel sozialistischer Liebe deckt.

Es zeigte sich, daß der revolutionäre Ueberstrom wie Seifenblasen zerfliegen ist. Zwar wird manches Soziale bleiben, aber nicht in dem Sinne, wie es die Revolutionäre dachten: Das revolutionäre Betriebsräteum ist abgewirtschaftet, unser jetziges Betriebsräteum mit seinen weitläufigen Zielen ist erwachsen aus der christlichen Idee und dem Gedanken der Arbeiteraus-schüsse, die die christlichen Gewerkschaften schon 1901 forderten, während sich die Sozialdemokratie ablehnend verhielt. Das gleiche gilt vom Arbeitsrecht, von den Arbeitsgemeinschaften, von der Sozialpolitik.

Der sozialistische revolutionäre Gedanke hat Fiasco gemacht. In Rußland hat die Freiheit und Gleichheit aller sich in blutigen Nebel aufgelöst, im Erschießen von Millionen und im Verhungern Hunderttausender u. an ihre Stelle ist ein Imperialismus und Nationalismus getreten, der den westlichen Staaten alle Ehre macht. Statt der Vergesellschaftung ist der Privatkapitalismus wieder eingezogen. In Italien, das noch vor einem Jahre von Kommunisten u. Sozialisten regiert wurde, hat der Terror und die Unsumme der Streiks das Gegenteil hervorgerufen. Im Faschismus, der auch von sozialistischen Arbeitern gemacht wurde, ist der italienischen Arbeiterbewegung und ihren Freiheitskämpfen das Grab geschauelt worden.

Die Beispiele sind zu zahlreich, um sie hier erschöpfend zu denken geben.

Die deutsche Arbeiterbewegung und die deutsche Arbeiterbewegung befinden sich infolge der Letzergie und Gleichgültig-

keit der Arbeiterschaft in einer Krise, die sich um so schärfer ausprägt, je weiter die Arbeiterbewegung nach links geht. Eine scharfe Reaktion hervorgerufen.

Finanzierungs- u. innere grundsätzliche Fragen, Stellung zur Wirtschaft, Gesellschaft, zu Staat u. Volk bedingen die große innere Zerfegung innerhalb der sozialistischen Gewerkschaften. Die sozialistische Arbeiterschaft ist zum großen Teil des öden Klassenkampfgeschreis und des ekeligen Streits zwischen den einzelnen Parteirichtungen müde und will sich nicht von jedem Gaukler an der Nase herumführen lassen. Die Organisationsmüdigkeit, die daraus einsetzte, hat sich allmählich wie Mehltau über alle Organisationen verbreitet und hat auch unseren Christlichen Metallarbeiterverband nicht ganz verschont. Es muß an unseren Kollegen liegen, ihre starke Schutzwehr, den Verband, nicht schwächen zu lassen, sondern alle ihre Kräfte einzusetzen für den Verband.

Die Kollegen müssen sich immer wieder die Frage vorlegen und jeder Vertrauensmann muß es seinen Kollegen einhämmern: Wie wäre die Lage der Arbeiterschaft, wenn die Organisation nicht da gewesen wäre? Hätte der Lohn auch nur im entferntesten die Höhe erreicht, wenn die Organisationen nicht im steten Interessentampfe mit dem Unternehmertum gerungen hätten? Die Zeit, wo mit Handgranaten Lohnbewegungen gemacht werden, ist vorbei und die Betriebe, in denen das geschah, haben nicht zu ihrem Vorteil gehandelt. Die jetzige Zeit zeigt das zu deutlich.

Allen  
unseren Verbandskolleginnen  
u. -kollegen, allen Freunden unseres  
Verbandes und allen Mitarbeitern zum  
**JAHRESWECHSEL**  
die herzlichsten Wünsche!  
Möge das neue Jahr Volk und Vaterland  
frieden und Aufstieg bringen!  
Verbandsleitung u. Redaktion.

Wir als christliche Arbeiterbewegung haben über unser erstes Ziel: Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch Kulturziele zu verfolgen. Wir fordern eine Wirtschaftsform, in der der Arbeiter ein wahrhaft gleichberechtigtes Glied ist, in der über den Klassenkampf ein Ausgleich der Interessen erreicht werden muß. Wir fordern eine Einigung der Arbeiterschaft in dem großen Solidarierungsprozess unseres Volkes als wirklich mitwirkendes Glied. Aber das kann die Arbeiterschaft nur erreichen, wenn sie selbst will. Und die Arbeiterschaft ist heute schon wieder auf dem besten Wege, sich Rechte aus den Händen werden zu lassen, weil sie ihre Organisationen selbst schwächen durch ihren Individualismus.

Gerade weil diese Zustände verderblich für die Arbeiterschaft am Horizonte des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens aufziehen, deshalb wollen wir als christliche Metallarbeiter alle in die Speichen greifen, um den Wagen der Organisation über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Sollen wir mutlos, wie Feige und Kengillische uns drücken vor der Verantwortung und der gewerkschaftlichen Tat?

Nein, wir wissen es, es wird besser, es muß besser werden, wenn wir selbst nur wollen. Wir wollen nicht die dunkle Furt des Pessimismus und der Gleichgültigkeit über uns zusammenlagern lassen. Wir wollen einen starken Damm aufschichten für unsere Organisation und wollen uns mit beiden Händen festklammern an die zusammenschließende Kraft des Verbandes.

Wir wollen den Glauben an unsere Organisation in uns stärken und ein neuer optimistischer, zukunftsorientierter Gedanke soll trotz der schweren Lage uns durchdringen.

Dann gelingt es auch der Arbeiterschaft, das Eis zu brechen, das sich immer mehr um sie türmt.

Kommen! Trotz der Schwierigkeit vorwärts!

## Der Brief eines Freundes

Werte Verbandsmitglieder!

Die Not der Presse. Heute, am Anfang eines neuen Jahres, am Beginn einer neuen bedeutungsvollen Zeitepoche, möchte ich ein erstes Wort an Euch richten. Ihr alle habt in letzter Zeit gewiß oft bewegliche Klagen gehört über die Not der Presse. Die Presse ist in der Tat in eine große Notlage hineingeraten. Die Papierpreise werden immer unerschwinglicher. Es wird immer schwieriger, den Abonnementspreis der Teuerung anzupassen. Wo dies die Zeitungen nicht können, da setzen sie bei jedem einzelnen Bezahler noch Geld zu. Die Folge ist dann in kurzer Zeit der Zusammenbruch. Gehen die Zeitungen mit dem Bezugspreis auf eine entsprechende Höhe, dann fallen die Bezahler ab. Auch hier ist der Zeitungstod die Folge. Das große Zeitungsterben in den letzten Monaten hat auch für unsere Bewegung eine ernste Seite. Es ist doch so gewesen, daß wir in der bürgerlichen Presse eine gute Waffe hatten. Es wäre überaus schlimm, auch für unsere Bewegung, wenn die Not der Zeit uns diese wichtige Waffe zerbrechen würde. Es ist jedenfalls sehr bedenklich, wenn man feststellen muß, daß die sozialistische Presse bis jetzt doch sehr wenig betroffen wurde durch diese Not. Die Sozialisten haben bisher ihrer Presse gegenüber eine anerkennenswerte Opferwilligkeit an den Tag gelegt, von denen wir nur lernen können.

Euer Verbandsorgan. In dieser Zeit des Zeitungsterbens gewinnt die Zeitung des Verbandes, Euer Verbandsorgan, an Bedeutung. Es ist sicher, daß das Verbandsorgan in der Vergangenheit von einem großen Teil der Mitglieder nicht gelesen wurde. Das war sicher nicht nur bei uns der Fall, sondern eine allgemeine Erscheinung. Jetzt unter der Einwirkung des Zeitungsterbens und einer aus der furchtbaren Teuerung geborenen Verminderung des Lesestoffs, wird das Verbandsorgan zum begehrten Lesestoff. Es wird mehr gelesen. Hoffentlich ist Ihr Euer Organ nicht nur überflüssig, es nicht nur oberflächlich, sondern studiert es gründlich und gewissenhaft und macht Euch seinen Inhalt zu eigen.

Der Wert des Verbandsorgans. Euer Verbandsorgan verdient dies. Es will Euch Freund und Berater, will Euch Wegweiser und Waffengefährte sein. Einen echten Freund, einen treuen Berater betrachtet man nicht. Man beachtet den guten Rat eines treuen Freundes, wie man auch den Freund als solchen hoch schätzt. Das sollte um so mehr der Fall sein bei Eurem Verbandsorgan. Es bietet Euch nach Maßgabe des besten Willens Rüstzeug, gutes Rüstzeug im Kampfe um unsere Weltanschauung. Es führt Euch auf die Höhe unserer Ideale. Es geht mit Euch in die Tiefe unserer hehren Grundzüge und beleuchtet von der hohen Warte unserer Weltanschauung die Unzulänglichkeit oder die Verfehrtheit oder sogar die Verderblichkeit der falschen geistlichen Strömungen, die unser Volk durchgittern. Es lernt Euch die Zusammenhänge im Wirtschaftsleben kennen und gibt Euch damit wertvolle Waffen im Streben für Eure wirtschaftlichen Belange. Es zeichnet im Rahmen der Wirtschaft und des Gesellschaftslebens die Bedeutung unseres Standes, gibt Euch Standesbewußtsein, weckt aber auch edles Pflichtbewußtsein und solidarischen Gemein Sinn. Es gibt unserer Bewegung innere Einheit und Kraft und idealen Schwung und verbindet auch die Glieder der Bewegung untereinander zu einem festen, granitenen Block, sowie den Einzelnen an seine Bewegung. Es wird aber diese Wirkungen nur erzielen können, wenn es gelesen, nein, wenn es studiert wird.

Verfügt mit dem Verbandsorgan. Leider kann es ja nicht mehr so gehen wie früher, wo man den Ortsgruppen und Verwaltungsstellen eine Anzahl von Organen nur zur Agitation zur Verfügung stellte. Das läßt der ungeheure Papierpreis nicht mehr zu, und so müssen wir uns anders helfen. Und auch das geht, wenn wir wollen. Darum, wenn Ihr Euer Verbandsorgan gelesen habt, beiprecht es mit den Arbeitskollegen, leih es aus oder gebt es weiter an Nicht- oder Fallsorganisierte. Es hilft Euch in der Werbearbeit und läßt Euch nie im Stich.

Mitarbeit am Organ. Ihr sollt nicht nur mit dem Organ arbeiten. Ihr sollt auch mitarbeiten am Verbandsorgan. Nur dann, wenn auch Ihr mit Stellung nehmt zu den Problemen unserer Zeit oder uns Kenntnis gebt von den Versammlungen, vom Inhalt derselben, überhaupt vom Verbandsleben, wird das Organ auch mehr u. mehr noch zu einem Spiegelbild unseres ganzen Verbandslebens u. -strebens. Also helft auch etwas mit. Wenn auch nicht schließlich alles im Organ verwertet werden kann, so soll man sich dadurch nicht entmutigen lassen.

Die Regeln für die Mitarbeit. Vor allen Dingen kommt bei Eurer Arbeit am Organ nicht darauf an, möglichst „große Probleme zu wälzen“. Worauf wir besonderen Wert legen, das ist die Schil-

# Mit neuem Mut zur neuen Tat!

berung von guter Arbeit in den Betrieben, padende, frische Schilderungen des Produktionsprozesses, der Arbeitsvorgänge. Damit ist selbstverständlicher Weise nicht gemeint, daß wir in irgendwelche Fabrikationsgeheimnisse hineinleuchten sollen. Das lehnen wir unbedingt ab. Weiter legen wir Wert darauf, über die Praktiken der Gegner orientiert zu werden. Euer Verbandsorgan muß sich bitter darüber beklagen, daß Ihr es in der Beziehung oft schmachlich im Stich liehet. Da habe ich vor längerer Zeit mich brieflich dringend an einen Verbandsangestellten in Ch.... gewandt und bin bis heute — ohne Antwort geblieben. Das ist doch ungehörig und muß auch mal öffentlich gerügt werden. Die gleiche mangelhafte Berichterstattung trifft auch zu bezüglich des Versammlungslebens. Ihr wundert Euch gewiß oft, Berichte über Eure Versammlungen im Verbandsorgan zu finden, die Ihr gar nicht etwageliebt habt. Ich will den Schleier von diesem Geheimnisse nicht hinwegziehen. Lieber wäre es mir natürlich, wenn Ihr selbst mich orientieren wölltet. Hoffentlich bessert Ihr Euch im neuen Jahre.

Neben diesen mehr sachlichen Gesichtspunkten kommen auch noch andere mehr technische Momente in Betracht. Diese technischen Momente sind von mir schon des öfteren dargelegt worden. Und trotzdem kommen noch immer Gott weiß wie viele Verstöße gegen diese Momente vor. Da werden oft Berichte eingereicht, die direkt unleserlich sind, die Hyrogllyphenzeichen enthalten, die kein Mensch zu entziffern in der Lage ist. Da kommen Berichte in unseren Besitz, die mit der Schreibmaschine Zeile an Zeile ohne jeden Zeilenzwischenraum geschrieben sind und keinen Platz für Korrekturen zulassen, oder solche, die auf beiden Seiten beschrieben sind, oder Bandwürmer, die, aneinander geklebt, modernste Tapetenborden für Säle größten Ausmaßes ergeben. Diese und ähnliche Berichte können wir beim besten Willen nicht gebrauchen und ihre Abfassung und Einreichung ist für — die Käse. Sie sind Futter für den unersgründlichen Schlund des Papierforbs. Bei den Berichten müssen also folgende Regeln unbedingt beachtet werden:

1. Deutliche, leserliche Handschrift.
2. Manuskripte nur auf einer Seite beschreiben;
3. Bei Schreibmaschinenchrift Zeilenzwischenraum lassen;
4. Auf jeder Schriftseite genügend breiten Raum lassen;
5. Berichte über Lohnbewegungen, Korrespondenzen im gegnerischen Lager, Versammlungen, Konferenzen sofort einleiten, also nicht abwarten, bis die Berichte veraltet sind;
6. Die Sendungen — wie überhaupt alle Sendungen an die Zentrale — genügend frankieren, damit uns Eure Arbeit kein Strapazzo kostet.

Für jeden Gewerkschafter sollte es eine Freude sein, an seinem Verbandsorgan mitzuarbeiten. Diese Mitarbeit ist sicherlich viel besser für die Bewegung und ehrenvoller für den einzelnen, als mühsige Kritik, die sich nur im Regieren auswirkt. Das Verbandsorgan kann sich nicht einstellen auf den persönlichen Wunsch und die persönliche Ansicht eines jeden einzelnen Mitgliedes. Alle Kapitel im Verbandsorgan sind notwendig. Wir können auf keines verzichten. Aber wir sind Euch dankbar für alle Fingerzeige u. Anregungen bezüglich des weiteren Ausbaues des Organs. Sie finden bei uns nicht nur freundliche Aufnahme, sondern auch ernste Beachtung.

So wollen wir im neuen Jahre treu und fest zusammenhalten und in mutiger Entschlossenheit und unermüdlicher Hingabe für unsere gute Sache tätig sein und dadurch Schrittmacher des Erfolges, des Fortschritts und des Aufstiegs sein. In diesem Sinne wünscht Euch allen ein glückseliges neues Jahr

Euer Verbandsorgan.

## Ehrt Eure alten Kämpfer!

Einen seltenen Gedenktag beging vor kurzer Zeit unser Kollege Adolf Schmidt aus Solingen. Kollege Schmidt hat nämlich 20 Jahre ununterbrochen dem Christlichen Metallarbeiterverband als Vertrauensmann gedient. Wieviel Idealismus, Opfermut und Standesolidarität steckt in dieser 20jährigen Verbandsarbeit. 20 Jahre Vertrauensmann sein klingt heute recht seltsam. Kollege Schmidt war ein zuverlässiger, pünktlicher Vertrauensmann. An ihn kann sich heute mancher ein Beispiel nehmen. Heute melden sich neue Vertrauensleute und morgen werden sie die Hände wieder ins Korn. Es fehlt der Opfergeist der alten Kollegen aus der Vorkriegszeit. Der Kollege Schmidt ist uns allen ein leuchtendes Beispiel treuer Pflichterfüllung dem Verbandsorgan gegenüber. Seinem Beispiel sollen alle Verbandsmitglieder folgen und sich an diesem alten Kämpfer im Vertrauensmannleben ein Beispiel nehmen.

## Der Weg zum Erfolg

Die Wohlprähne großer Männer geben uns oft einen Einblick in das Geheimnis ihres Charakters und ihrer Größe. „Arbeite! Arbeite! Arbeite!“ war Joshua Kennolds Wahlspruch: „l'oujours au travail!“ (immer bei der Arbeit) derjenige Voltaires, während Scott für sich selbst den Grundsatz aufstellte: „Tue nie nichts.“ Michel Angelos Lieblingswort war: „Noch immer lerne ich.“ — „ancora imparo.“ Er war überhaupt ein begeisterter Arbeiter. Kästler er ließ sogar in seinen Kleidern, um sofort nach dem Aufstehen zur Arbeit eilen zu können, und hatte er doch stets einen Wärmehof in seinem Schlafrock sehen, um darauf zu arbeiten, wenn er nicht schlafen konnte. Selbst, nachdem er blind geworden war, pflegte er sich auf keinem Rollstuhl ins Bett zu setzen, sondern er ließ sich auf seinen Händen zu bewegen, um die Statuen mit seinen Händen zu prüfen.

Man sagte, daß Handel für zwölf arbeite; nicht schreckte ihn ab — ob man ihn übermäßig wachte, ob er unterlag — es hatte keinen Einfluß auf seinen Fleiß.

Der Palmetten war auch einer dieser Unermüdlichen; er arbeitete wie ein Strohhalbi bis in sein hohes Alter. Als man ihn fragte, in welcher Lebenszeit ein Mann im besten Alter steht, antwortete er: „Mit 70 Jahren.“ — womit er sein eigenes Alter meinte.

Humboldt, welcher dreißig Jahre lang im Sommer um 4 Uhr im Winter um 6 Uhr aufzustehen pflegte, behauptete, daß Arbeit ebenso notwendig sei wie Essen und Schlafen. Welches ein Beispiel für die jungen Leute von heute! Welch ein Beweis für die Möglichkeit eines frühen Lebens!

Das alte Jahr hat den Gewerkschaften ein reichliches Maß von Arbeit gebracht. Es ist gewaltige Arbeit geleistet worden, um das Herabstinken der gesamten Arbeiterschaft in die tiefste Tiefe der materiellen Not zu verhindern. In Hunderten von Lohnbewegungen und Verhandlungen hat sich unser Verband der wirtschaftlichen Belange der Arbeiter angenommen und trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten beachtliche Erfolge erzielt. Das vermag niemand zu leugnen, der die Gewerkschaftsarbeit sachlich und unbefangen beurteilt. Wo stände wohl die Arbeiterbewegung, wenn nicht starke gewerkschaftliche Organisationen ihr fester Rückhalt gewesen wären im Kampfe gegen den mächtigen antisozialen Geist im Arbeitgeberlager? Ihre Lage wäre gewiß viel, viel schlechter, als heute und die Not in unseren Reihen viel größer. Mehr noch hätte sich erreichen lassen, wenn nicht Radikalismus, Gewerkschaftsverdröppelheit, Armut und Gleichgültigkeit an der Wurzel der Gewerkschaftsbewegung genagt und ihr manche wertvolle Kraft entzogen hätten.

Das neue Jahr muß wieder ein Jahr der alten Tatkraft, eines echten, mutigen und optimistischen Gewerkschaftsgeistes werden. Vor allen Dingen muß wieder organisatorischer und agitatorischer Offenherzigkeit in unsere Reihen eintreten. Ausbau des Verbandes nach innen und außen muß Parole sein für jedes Mitglied unseres Verbandes.

Ausbau des Verbandes nach innen bedeutet zunächst eine Steigerung der finanziellen Kraft der Organisation. Wir müssen uns endlich alle dazu aufschwingen, dem Verband einen Durchschnittsstundenverdienst zu opfern. Es ist doch besser, viel besser, wir opfern für unsere eigne Sache, zu unserm eignen Besten, als daß wir nachher dem Arbeitgeber vielleicht ungleich mehr opfern durch niedrigere Löhne, durch Verlust mancher Freiheiten, durch Annahme mancher Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses. Wir werden aber bestimmt an wirtschaftlichen und sozialen Fortschritten opfern müssen, wenn wir dem Verbands nicht opfern wollen und so am Ende also mit dem Geld, das uns zufließen könnte durch höheren Lohn, infolge unserer Gewerkschaftsarbeit, gegen uns selbst und unsere Familien wüten. Töricht sind die Arbeiter, die das nicht einsehen.

Der Himmel hilft niemals solchen, die nicht handeln wollen. Sophokles.

Auf seine eigene Hilfe angewiesen sein, heißt in den Schloß des Glücks geworfen sein. Franklin.

Das Talent, vorwärts zu kommen, besteht einfach darin, daß man tut, was man gut versteht, und daß man gut tut, was man versteht, ohne an Ruhm zu denken. Longfellow.

Auch im Versammlungsleben muß ein Wandel eintreten. Es muß sich wieder ein größeres Interesse zeigen für dessen Bedeutung. Mehr wie durch irgend etwas anderes werden die Mitglieder der Organisation durch das gesprochene Wort zusammengeknüpft, zu einheitlicher Auffassung gebracht, zu wissenden Menschen gemacht, zu Kämpfern für ihre gerechte Sache erzogen. Das Versammlungsleben ist ein lebensnotwendiger Bestandteil des organisatorischen Betriebes und sollte von keinem Mitglied vernachlässigt werden. Es ist traurig, daß die Not der Zeit so erschwerend eingreift, indem sie dem Arbeiter die mit dem Besuch der Versammlung verbundene Ausgabe lästig macht. Es müssen sich aber Mittel und Wege finden lassen, wie dies schon vielerorts geschehen ist, etwa durch Anmieten eines Lokals für den Versammlungsaal, auch diese in den Zeitverhältnissen begründete Schwierigkeit zu beheben oder doch zu erleichtern. Wenn alle abkömmlichen Mitglieder des Verbandes an den Versammlungen sich beteiligen und vielleicht auch zu dem Zweck ein kleines finanzielles Opfer nicht scheuten, dann würde manches möglich sein, was man jetzt vielfach als unmöglich bezeichnet. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Das Gleiche gilt natürlich auch von den Kurzen, die jetzt ja in erfreulich großer Zahl im Verbands abgehalten werden. Von den Versammlungen, gut vorbereiteten, gutdurchgeführten und gutbesuchten Versammlungen und Kurzen würde sich ein Strom von Hebezugskraft, von entschlossenem Mut und begeisterter Arbeitsfreude durch die ganze Mitgliedschaft hindurch ergießen, wie er für die innere Kraft und Geschlossenheit, sowie zum Ausbau des Verbandes nach außen so unerläßlich notwendig ist.

Mehr Offenherzigkeit. Wir klagen heute vielfach und mit Recht über das Nachlassen des gewerkschaftlichen Geistes. Im Grunde genommen klagen wir uns selbst an. Wir hatten uns vielleicht zu sehr an den von selbst kommenden Zustrom zur Organisation gewöhnt, der als Auswirkung jenes spontan gewordenen Organisationsdranges in den Reihen der Arbeiter nach der Revolution sich zeigte. Vielleicht ist die mühselige, in Einzelheiten hineinsteigende und dem Einzelnen nachgehende Kleinarbeit allzusehr in Vergessenheit geraten. Sie war ja gewiß nicht so notwendig in jener Zeit, wo die Massen kamen und den einzelnen Widerstrebenden mit sich rissen. Das ist aber heute doch längst wieder anders geworden. Heute gehts wieder um den Einzelnen und die Organisation handelte töricht, die das überläßt. Heute kommen die alten, erprobten Agitationsmittel wieder in Frage. Es genügt nicht allein, die eingeführte christliche Mahn- und Aufmunterungsmethode schematisch durchzuführen. Wichtiger, viel wichtiger ist es, wenn hinter dieser mehr schematischen und bürokratischen Arbeit die lebendige Kraft eines begeisterter Vertrauensmännerapparats und Mitarbeiterstammes steht. Zurück zur persönlichen intensiven Einwirkung auf die Nichtorganisierten und die Saumseligen und die Gleichgültigen. Zurück zur intensiven Werbearbeit.

Hausagitation. Besonderer Wert ist jetzt auch mal wieder auf eine gut vorbereitete und gut durchgeführte Hausagitation zu legen. Das Wort ist, so scheint's, heute etwas verpönt. Verpönter vielleicht noch die Tat. Aus dieser Anschauung müssen wir heraus. Die alte, erprobte Methode der Hausagitation muß wieder praktiziert werden. Das neue Jahr muß unbedingt im Zeichen der intensiven Werbearbeit stehen. Das verlangt schon unser eigenes Interesse. Das neue Jahr wird die Gewerkschaftsbewegung vor neue, gewaltige Aufgaben und auch vor neue, schwere Belastungsproben stellen. Es sind starke Kräfte am Werke, um die Arbeiterkraft aus ihrer Position zu werfen. Sozialistischer Klassenkampfstandpunkt, kommunistische Torheit und vielfache Einseitigkeit in der Arbeiterschaft selbst haben diesen Kräfte das Werk bedauerlicher Weise sehr erleichtert. Es ist tief beschämend, daß man sagen muß: Die Arbeiter haben gegen sich selbst gewütet, ihr eigenes Werk geschwächt, selbst den Schutzwall bestärkt und beschädigt, der den Gegnern der Arbeiterschaft Einhalt bot. Was würde man von Soldaten sagen, die im Angesicht des Feindes so töricht handelten? Ein solcher Geist muß aus der Arbeiterschaft heraus. Wir müssen unser eigenes Werk wieder verteidigen mit Zähnen und Klauen. Dem Ansturm der Gegner Trotz bieten und nicht nur das, auch Offenherzigkeit entwickeln.

Kämpfer vor die Front. Wir haben unsern Einfluß in so manchen wichtiger Hinsicht geltend zu machen. Der Ausbau der Sozialgesetzgebung, der Ausbau des Arbeiterrechts, der weitere Ausbau der Wirtschaftsdemokratie sind nicht nur gewichtige Aufgaben, sondern auch ebenso viele Prüfsteine für den Geist und die Kraft der Gewerkschaftsbewegung. Und die kommende Krise, die über kurz oder lang den Gesamtungsprozess einleiten wird, wird nur dann in ihren Schäden für die Arbeiterschaft zu mildern sein, wenn starke, nach innen und außen starke Organisationen sich schütten vor die Arbeiterschaft stellen können. Eine Arbeiterschaft, die ohne diesen starken Schutz hilflos im Sturm der Krise dastände, muß ganz erlend zu Schaden kommen. Klugheit und Selbsterhaltungstrieb müßten uns also zur intensivsten Mitarbeit in der Organisation anspornen. Kämpfer vor die Front! Agitation, Agitation und nochmals Agitation! Das sei unser allgemeines Schlagwort im neuen Jahre. Nur dann werden wir den Geist der Trägheit und des Missemachtens bezwingen, nur dann werden wir stark und stolz allen Stürmen der Gegenwart und der Zukunft Trotz bieten und nicht nur das Erzeugnis halten, sondern darauf in stolzer Kraft weiter bauen können. Auf zur allgemeinen Werbearbeit im neuen Jahre! Dabei wollen wir uns vor allen Dingen auf ein Ziel besonders einstellen. Im sozialistischen Lager sind heute noch Tausende und Abertausende christlich gesinnter Arbeiter. Es ist überaus beschämend, daß es überhaupt möglich ist, daß Leute, die innerlich zu uns gehören, sich im Lager der erbittertesten Gegner unserer christlichen Weltanschauung befinden. Diese für uns und unsere christliche Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen, sei ein Hauptziel unserer Werbearbeit. Die Christen in eine Front. Das zu erreichen ist ein hohes, heiliges Ziel. Wir werden es erreichen, wenn wir wollen.

Glaube niemals, daß du über deine Beschäftigung erhaben bist; jede geistlich erlaubte Beschäftigung ist ehrenwert. Der Adressat kann ein Cicero sein oder ein Washington sein — er kann aber gut Romanisch mit der Schikalle die er umwendet, befragen.

Während des Revolutionskrieges (in Nordamerika 1782) waren einige Soldaten beschäftigt, einen schweren, den Weg versperrenden Baumstamm aufzuheben; ein junges Korporal stand mühsig dabei und feuerte die Soldaten, durch Zurufe an, sich anzufassen und tüchtig zu heben, ohne daß diese die Last zu bewegen vermochten. Da kam ein höherer Offizier geritten, der sofort vom Pferde stieg und mit ansetzte. Als der Stamm entfernt war, fragte der Offizier den Korporal, warum er nicht geholfen habe.

„Ich bin Korporal“, erwiderte er.

„Ich bin George Washington“, sagte der Offizier: „wir werden uns später sprechen.“

Verlasse dich darauf: Der junge Mann und das junge Mädchen, die körperliche Arbeit als entwürdigend betrachten, taugen nichts.

Wie mächtig Rom auch war: Von dem Augenblicke an, wo sein Reichtum und seine Klauen die Bürger der Nowendigkeit zu arbeiten entzogen, begann sein Ruhm zu wanken; Verderben und Schickel, die Kinder der Trägheit, verdammten die stolze Hauptstadt zu einem häßlichen Ede. Das Vorurteil gegen körperliche Arbeit ging so weit, daß Cicero die Beschäftigung eines Handwerkers „unehrenhaft“ nennt und Aristoteles es für unmöglich erklärt, daß ein Handwerker oder Diener ein tugendhaftes Leben führen könne: Die besten Städte duldeten nicht, daß ein Arbeiter Bürger werde und manche Reueken seien dazu geboren, Sklaven zu sein.“

Einer aber kam, der mächtiger war als Rom, oder Cicero, oder Aristoteles; Einer, der der Arbeit Bedeutung und der geringsten Handreichung Würde verlieh: Christus.

Er sagt nicht: „Kommt her zu mir alle, Ihr Vergnügungssüchtigen, Ihr Trägen, Ihr Faulen,“ — sondern er sagt: „Kommt her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid.“

Je höher und edler das zu erreichende Ziel ist, um so schwerer ist im Verhältnis die Arbeit. Gott hat den höchsten Preis auf den höchsten Wert gesetzt. Und wer den höchsten Preis erzwingen will, der muß den Preis dafür selbst zahlen; kein adeliger Stamm, kein erhebliches Vermögen werden als Zahlung für dieses Gut angenommen.

Der Mensch muß sich selbst zum Erfolg verhelfen; oder er wird nie Erfolg haben. Ein jeder wünscht vorwärts zu kommen; aber der Wunsch allein genügt nicht. Wo bliebe denn auch die Befriedigung über den Erfolg, wenn der bloße Wunsch ihn herbeiführen könnte? Wohl kommt du haben, was du wünschst, wenn du den Preis dafür bezahlen willst.

Wer Erfolg haben will, muß den Preis dafür bezahlen, darf nicht glauben, daß die Arbeit „leicht“ sei. Herz und Seele muß er hineinstecken in die Arbeit, für die er sein ganzes Leben einsetzt; seine Entschlossenheit darf kein Hindernis kennen, kein Zurückweichen vor Entbehrungen und Demütigungen; Not und Enttäuschungen muß er lachend ertragen können.

Solche Männer sind es gewesen, die die Welt aus dem Chaos hervorgehoben haben in das Licht höchster Zivilisation; solche Männer trugen, während sie selbst emporstiegen, andere mit sich in reinere Höhen und öffneten weit die Tore beschränkter Lebens.

### Der kommunistische Achtstundentag oder die doppelte Lohndüte

Das bei den Kommunisten die Theorie im schärfsten Widerspruch mit der Praxis steht, ist bekannt. Sie reden sich die Zunge aus dem Hals zur Rettung des Achtstundentages, aber hinterher werden Ueberstunden über Ueberstunden gemacht. Ein solches Prachtexemplar war auch der Kommunist Gans aus Köln, der als Kandidat bei dem kommunistischen Betriebsrätekongress in Berlin wirkte, um dort die Interessen des revolutionären Proletariats gegen die Bourgeoisie und die Gewerkschaften zu vertreten, vor allen Dingen aber, um sich für den Achtstundentag auszusprechen. Gans hatte natürlich über den Achtstundentag eben eine kommunistische Meinung und legte sich einen Achtstundentag zurecht, der folgendermaßen aussah:

Er machte in der Lohnperiode		vom 9. Juli bis 22. Juli 1922		157 Stunden = 61 Ueberstunden	
23. Juli	5. August 1922	132	"	=	36
6. August	19. August 1922	216	"	=	120
20. August	2. Sept. 1922	142	"	=	48
3. Sept.	16. Sept. 1922	221	"	=	125
17. Sept.	30. Sept. 1922	161	"	=	63
1. Okt.	14. Okt. 1922	171	"	=	75
15. Okt.	21. Okt. 1922	71	"	=	23
22. Okt.	28. Okt. 1922	105	"	=	67
28. Okt.	4. Nov. 1922	140	"	=	92

Dieser Saboteur des Achtstundentages geht dann noch hin und schimpft über die Gewerkschaften, als wollten sie den Achtstundentag abschaffen. In dem Schiedsgericht, das sich mit dem Ausschluß des Kommunisten Gans aus dem sozialistischen Feiger- und Maschinenverband befaßten sollte, suchte Gans aufgrund von Lohndüten zu beweisen, daß er nur 46 Stunden die Woche gearbeitet habe. Als man der Sache auf den Grund ging, stellte es sich heraus, daß Gans zwei Lohndüten empfangen hatte, eine mit den normalen Arbeitsstunden und eine mit den Ueberstunden. Die kommunistischen Feiger stimmten gegen den Ausschluß ihres Parteigenossen, wahrscheinlich, weil sie der Meinung waren, daß die obengezeichnete Gansmethode der beste Schutz für den Achtstundentag sei.

### Klarheit und Energie

In der letzten Zeit häufen sich wieder die Beschwerden über das Vorgehen sozialistischer Vertrauensleute in den Betrieben gegen christlich organisierte Arbeiter. Neuerdings wird von der Firma Lanz, Manheim u. a. gemeldet, daß versucht und bereits durchgeführt wird, eine Geldsammlung zu sozialistischen Wahlzwecken einzuleiten und wo nicht-sozialistische Arbeiter sich dessen weigern, mit nicht mißzuverstehenden Drohungen und Druck bei etwaiger Weigerung das Geld sozusagen von christlich gesinnten Arbeitern erpreßt wird. Es muß wahrhaftig um die Sache der sozialistischen Partei schlecht bestellt sein, wenn ihre eigene Opferfreudigkeit nicht ausreicht, ihre bevorstehenden Wahlen zu finanzieren.

Den christlich organisierten Kollegen wird in diesen und ähnlichen Fällen dringend angeraten, sofort alle Fälle der oben geschilderten Art, sofern sie sich weiter bemerkbar machen, mit allen notwendigen Unterlagen wie Namen, Art der Drohung oder Beleidigung auf ihrem Verbandsbüro zu melden, damit wir mit allen gesetzlichen Mitteln gegen solche Arbeiterausbeuter vorgehen können.

Gerade diese Terroristen sind die ärgsten Schreyer für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die sie natürlich in ihrem Sinne auslegen gemäß dem roten Sprichwort: „Willst du nicht mein Bruder sein.“

Da gilt es für unsere Kollegen, fest auf ihrem Standpunkt zu stehen und sich nicht leimen zu lassen, vor allen

Dingen aber auch die Energie zeigen, sich nicht durch rote Agitatoren einschüchtern zu lassen. Unsere Kollegen stehen für ihre Ueberzeugung, aber sie stehen auch für ihre Frauen und Kinder, für die sie doch zu sorgen verpflichtet sind. Daran sollten sie stets denken und sich deshalb nicht leichtem Kaufes — wie es auch schon geschehen ist — von jedem kommunistischen Hanskaspar von der Arbeitsstelle treiben lassen, wenn es diesen Brüdern einfällt, einen Putsch zu machen. Sich da mit gleichgesinnten, rechtlich denkenden Kollegen zur Wehr zu setzen, ist nur ein Gebot der Notwehr, deren Folgen auf diejenigen fallen, welche die Kollegen um wider Streits halber von der Arbeit setzen wollen.

### Das Christentum der sozialistischen Metallarbeiterzeitung

Unter der Wucht erdrückenden Beweismaterials haben die „freien“ Gewerkschaften die Maske der politischen Neutralität abgelegt. Sie werben und arbeiten heute mehr oder weniger offen für den Sozialismus. Nun versuchen sie, nachdem der Glorienschein ihrer politischen Neutralität durch ihr Verhalten, selbst in die Brüche ging, wenigstens den Schein der religiösen Neutralität zu wahren. Daß das nicht immer gelingt, ist bei der Einstellung der Sozialisten zum Christentum ohne weiteres erklärlich. Der Pferdefuß der materialistischen Weltanschauung und damit der Gegnerschaft zum Christentum und gegenüber der Kirche schaut unter der Maske einer gewissen Wohlwollenheit oder Sachlichkeit immer wieder hervor. Besonders groß in dieser Methode erweist sich in letzter Zeit die sozialistische Metallarbeiterzeitung. Sie spricht einerseits von einer großen Nähe zwischen Christentum und Sozialismus, um den noch christlich gesinnten Mitgliedern des roten Verbandes plausibel zu machen, daß ein Christ sehr wohl Sozialist sein könne und spricht in diesem Sinne (Nr. 51/52 1922) von einer „inneren Verwandtschaft zwischen Urchristentum und Sozialismus, die von allen wahren Christen immer wieder betont worden ist“. Andererseits wird dieses Christentum und alles, was damit zusammenhängt, nach Strich und Faden verlästert und die religiöse Ueberzeugung der Christen in den Schmutz getreten. Die Geburt Christi, die doch schließlich die Grundlage unseres Christenglaubens mit ist, wird als „fromme Sage“ bezeichnet. (Nr. 51/52, 1922, Leitartikel.) „Das Christentum hat versagt“. So tönt uns aus den Nr. 49 (Wirtschaftsdemokratie) und 51/52 (Das Fest der Liebe und des Friedens) oft entgegen.

„Niemand und nirgends läßt sich eine christliche Gemeinschaft nachweisen, deren Mitglieder im Geiste des Christus-ewangeliums leben“ (Wirtschaftsdemokratie Nr. 49, 1922). „Leider sind diese christlichen Forderungen niemals und nirgends in größerem Umfange verwirklicht worden. . . . Es ist ihm (Christus, D. Red.) nicht gelungen, die Menschen zu wirklichen Christen zu machen.“ (Das Fest der Liebe und des Friedens, Nr. 51/52, 1922.) Hier vergewaltigt die Metallarbeiterzeitung die geschichtliche Wahrheit. Oder sollte ihr das ideale Zusammenleben der ersten Christen, sollten ihr die idealen Auswirkungen christlicher Lebensauffassung, die christliche Liebestätigkeit in alten Jahrhunderten, der christliche Dienst an Armen und Kranken nicht bekannt sein? Wenn sie das weiß und dennoch im gleichen Artikel schreibt vom „verweltlichten, kapitalistisch verseuchten Christentum“, so ist das eine beschimpfende Verallgemeinerung und Vergewaltigung der Wahrheit, die nur erklärlich wird aus dem Haß gegen das Christentum und alles Christliche, welcher dem Sozialisten eigen ist. Und wenn dieselbe Metallarbeiterzeitung auf die Mahnung der kirchlichen Behörde an christliche Arbeiter in Hofolpe, aus diesen im Innern ihres Herzens Christentumsfeindlichen sozialistischen Gewerkschaften auszutreten, schreibt: „Soffen wir, daß die Hofolper Arbeiter auf diese echt christliche

Unduldsamkeit die rechte Antwort gefunden haben. Sie wissen nämlich und auch ihre Frauen begreifen es langsam, daß ihre Arbeitskraft und somit die Grundlage ihrer Familie durch den Verband besser geschützt wird als durch die Kirche mit samt ihren Sakramenten.“ (Gleiche Nr., letzte Seite) so hoffen wir, daß alle christlich gesinnten Arbeiter das unehrliche Komödienstück der sozialist. Metallarbeiterzeitung durchschauen und sich dort organisieren, wo ihre heiligste Ueberzeugung nicht verlästert wird, im christlichen Metallarbeiterverband.

Auf die Artikel der „Metallarbeiterzeitung“ werden wir in aller Ausführlichkeit noch zusammenfassend eingehen.

### Streiflichter

Freiheit, die sie meinen.

Seit Bestehen der freien Gewerkschaften werden deren Mitglieder auf den Klassenkampf eingestellt. Nun versteht man unter Klassenkampf allgemein Kampf der Nichts-Bestehenden gegen die Bestehenden. Deshalb sollte man es nicht für möglich halten, daß es auch solche Klassenkämpfer gibt, die gegen christlich organisierte Arbeiter unter Anwendung des Klassenkampfgedankens vorgehen.

Ein solcher Freiheitsheld ist auch der Betriebsrats-Vorsitzende Gebhard der Firma Elenglebezer Seneca in Karlsruhe. Obwohl der Par. 66 Absatz 6 vorschreibt, daß der Betriebsrat für die Wahrung der Vereinigungsfreiheit der Arbeitnehmer einzutreten hat, droht derselbe den christlichen Organisierten bei Nichtvorgehen ihres Verbandsbuches mit Entlassung. Nun macht Gebhard nicht gerade den Eindruck eines geistreichen Betriebsrats-Vorsitzenden, denn sonst müßte ihm die gemeinsame Erklärung der drei Spitzenverbände gegen den Organisationszwang im Korrespondenzblatt der sozialistischen Gewerkschaften Nr. 29 vom 17. 7. 1920 bekannt sein. Weiter müßte er wissen, daß es in der Arbeitergesetzgebung keinen Paragraphen gibt, welcher vorschreibt, daß Arbeiter wegen Nichtvorgehens ihres Verbandsbuches vom Betriebsrat entlassen werden können. Das ist Verbandsangelegenheit und, solange von sozialistischer Seite die Monopolstellung bei den Tarifverhandlungen in Mittelbaden beibehalten und es abgelehnt wird, mit dem christlichen Metallarbeiter-Verband bei Verhandlungen an einen Tisch zu sitzen, sehen wir nicht ein, warum wir sozialdemokratischen Betriebsräten unsere Verbandsbücher vorzeigen sollen. Ebenso können die christlich organisierten Arbeiter von Glück sagen, daß nicht die roten Betriebsräte die Entlassungen und Ergänzungen vorzunehmen haben, denn sonst läme das Rezept in Anwendung: Entweder Kol oder kein Brot!

Nun wird Gebhard sich erinnern können, daß die Direktion in seinem Beisein, als er seine Entlassung forderte, erklärt hat, daß keinem Arbeiter wegen seiner Organisationszugehörigkeit gekündigt wird. Wenn Gebhard nun durch Verletzung der Besatzung auf die Betriebsabfertigung durch Streik heißt, um christlich organisierte Arbeiter brotlos zu machen, so sollte er sich schämen. Schämen schon deshalb, weil die Direktion in anerkennenswerter Weise die Ueberzeugung eines jeden Arbeiters achtet, während Gebhard und einige seiner Amiskollegen die Vereinigungsfreiheit mit Füßen treten.

Wie reimt sich nun das Geschreißel der Metallarbeiterzeitung über kapitalistische Ausbeutung, Unmenschlichkeit der Sinnestäfeln, Knebel der Arbeiter usw. mit den Taten dieser Betriebsräte zusammen. An die Sinne muß man sich greifen, wenn man dieses Geschreißel liest und die Taten solcher Herrschaften sieht. Aber wir wollen es ihrer Einzigartigkeit zugute halten und sprechen: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Diesemigen Arbeiter, die nicht auf sozialistischem Standpunkt stehen, frage ich, wollt ihr noch länger Mitglied eines solchen Verbandes sein, wo mit Euren Verbandsbeiträgen so Schindluder getrieben wird. Wollt Ihr wirklich Euch durch diese „geistige Größe Gebhard“ auf die Straße heben lassen und so zu Arbeiterverräteren schlimmerer Sorte werden? Deshalb Mut aufgebracht und hinein in den christlichen Metallarbeiterverband Deutschland.

August Plattner.

### Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer eine Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 17. Januar, der 2. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 7. bis 13. Januar.

Es erhalten die Genehmigung zur Erhebung der beschlossenen Beiträge:

Mechernich (Eifel). Nichtbezahlung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

### Die Geschichte der Schwerindustrie

Von Prof. Dr. C. Rasch, Charlottenburg.

Sonnenenergie vergangener Jahrhunderte in Form schwarzer Kohlen, von der Natur vorzüglich in die Erde gebettet zu einer Zeit, als Menschen noch nicht lebten, haben gepaart mit dem kühnen Unternehmungsgeliste ungenutzter Männer im 19. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, den Beginn, der etwa durch die Lage der Städte Hamm, Düsseldorf, sowie Solingen und Münster gekennzeichnet sei, zu dem industriellen Herzen Deutschlands werden lassen. Von Liebe und stolzer Bewunderung, von Reiz und Mißgunst, von kühner Vorausicht und sagbarer Kurzsichtigkeit, von ausdauernder Hingabe, von Eifer und Hellsichtigkeit weiß die Geschichte der menschlichen Taten, aus denen im Strom der Zeit das rheinisch-westfälische Industriegebiet entstanden ist, zu erzählen.

Die Anfänge der Industrie reichen weit zurück. Schon seit dem 13. Jahrhundert können Fertigwaren wie Sisen und Panzer ausgeführt werden. Eine weitgehend spezialisierte Kleinindustrie. Solingen und Remscheid, Lüdenscheid, Altena, Iserlohn, Sundwig und andere Orte sind hier die Heimstätten dieser Industrie. Meist unmittelbar an der Fundstelle der Erze errichtete man die Eisenschmelze. Aus einfachen Rennfeuern wurde das Schmiedeeisen unmittelbar gewonnen und oft auch gleich weiter verarbeitet. Als es gelang, die Wasserkraft dem Hüttenbetrieb nutzbar zu machen, begann eine neue Zeit. Jetzt konnte man mit leistungsfähigeren Gefläßen Temperaturen beim Schmelzprozeß erzielen, die die Herstellung flüssigen Eisens ermöglichten. Das Gußeisen wurde entdeckt, die kleinen Dejen wurden zu Hochofen, und das dort erzeugte Eisen verarbeitete man in Frischfeuern nun zu einem viel gleichmäßigeren Schmiedeeisen, als es bisher möglich. Auch die Mengen, die man jetzt erzeugen konnte, waren wesentlich höher als frü-

her. Von den Bergen zogen jetzt die „Waldschmiede“ in die Täler, an die Flüsse, wo sich bald eine ausgedehnte Wasserkraft entwickelte.

Auch zur Weiterverarbeitung des Eisens wurde die Wasserkraft nunmehr benutzt. In besonders Gebieten entwickelten sich auf Grund der Kunstfertigkeit einzelner Geschlechter bestimmte Industriezweige, die sich auch bis heute noch oft in sich abgeschlossenen Gebieten erhalten haben. Berühmt ist heute noch die Solinger Industrie, deren Klingens als Messer und Schwermetallwerkzeugen haben. Die Fertigkeit der Eisenindustrie, ein besonders zum Drahtziehen geeignetes weiches Eisen, „Dsemund“, zu erzeugen, führte im Mittelalter zu einer hochbedeutenden Kleinindustrie.

Die technischen Fertigkeiten, auf denen sich diese Industrien aufbauten, wurden als wertvolles Eigentum von Geschlecht zu Geschlecht übertragen, und ängstlich suchte man sich das vom Vater auf den Sohn vererbte Monopol durch strengste Geheimhaltung der Verfahren, die man gläubig übernahm, zu sichern. Der gleichen Auffassung waren die regierenden Herren, die ihrem Lande das Wissen von der Kunst ebenso als Monopol zu erhalten suchten. Mit den verschiedensten Verordnungen und gesetzlichen Maßnahmen suchte man den gemühten Zustand zu erhalten. Höchstleistungen wurden gefehlich festgelegt, damit keine allzu große Schmelzluft den, der gemächlich leben wollte, in seiner Ruhe kören konnte. Ein Wall von Schutzmaßnahmen hat dann nach und nach notwendigerweise zur Erstarrung der technischen Entwicklung führen müssen. Aber allen Straßen zum Trost sind Solinger Klingenschmiede schon im 17. Jahrhundert nach Elpe, Gevelsberg und Hagen „entflohen“, und Preußens Könige haben Schmiede und Schmelzer nach Spandau und Eberswalde gebracht, nach Dänemark, Rußland und Schweden haben andere Meister ihre Kunst „vercaten“.

Im 16. Jahrhundert erreichten die Gewerbe in Deutschland den Höhepunkt. Der 30jährige Krieg mit seinen unfähigen Feinden

brachte Deutschlands Abstieg von der hohen Entwicklungsstufe, die es durch den Fleiß seiner Bewohner erreicht hatte. Trostlos sind die Berichte aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Regierungen suchten einzugreifen und zu helfen, wo es ging. Als es zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Industrie sehr schlecht ging, ließ die preussische Regierung eine Stapelgesetzgebung gründen, die bei den Erzeugern die Waren aufzukaufen hatte und der auch die Macht gegeben war, die Produktion einzuschränken. Größere Stiegligkeit im Absatz und fester Lohn waren die Folgen. Der alte Fleiß ließ auch Prämien aussetzen, um die Landesfabriken zu vermehrten und zu verbessern. Die Beamten sollten sich bei den Bürgern, die Geld und Unternehmungslust hatten, Vertrauen erwerben und sie dann ermuntern, industriell zu schaffen, damit durch neue Anlagen immer mehreren Leuten Gelernter Arbeit geachtet werde, sich Nahrung und Verdienst zu schaffen.

Von der alles beherrschenden Kohle war damals noch nichts zu bemerken. Die preussische Regierung begann sich erst in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts um die Steinkohle etwas zu kümmern. In der Grafschaft Mark betrug die Steinkohleförderung in den Jahren 1764 bis 1770 durchschnittlich etwa 61 000 Tonnen. Bis zum Ende des Jahrhunderts stieg sie auf rund 190 000 Tonnen. Die Forsten lieferten auch für die Eisenhütten nach genügend, preiswertes Brennmaterial.

Über selbst wenn man die Steinkohle hätte in größerem Umfang brauchen wollen, die unglücklich schlechten Verkehrsverhältnisse hätten einen Transport in größeren Mengen vollständig verhindert. Erst seit 1784 und 1790 entstanden die ersten Chaußeen. Besonders energisch trat hierfür der junge K. F. v. Stein ein, der 12 Jahre lang an der Spitze der mächtigsten Bergverpaltung gestanden hat. Von ihm erzählt man, daß als die Regierung in Berlin ihm nicht so schnell, wie er es wünschte, das Geld für den Straßenbau bewilligte, er aus eigenen Mitteln Vorschub gab, um eine notwendige Straße schneller herzustellen.

### Rechnen für Metallarbeiter

Zum Gebrauche an gewerblichen Schulen und zum Selbstunterricht von P. Brückner, W. Hosang und A. Kruschwitz (Berufsschullehrern in Leipzig). Preis 1.20 Mark. Lösungen dazu 30 Pf. Preisliste 137 kostenlos und portofrei.

Die angegebenen Preise sind Grundpreise — Vorkurspreise — die jeweils mit der vom Börsenverein der deutschen Buchhändler herausgegebenen Teuerungszeitung zu multiplizieren sind.

Oskar Leiner, Buchhandlung f. Technik Leipzig, Königstraße 26 B.

### Wie erlange ich Fachkenntnisse?

Durch Selbstunterricht 4.50.— Der technische Beruf 4.30.— Rechtschreibung 4.30.— Deutsche Sprachlehre 4.30.— Techn. Rechnen 4.30.— Arithmetik und Algebra 4.90.— Eisen- und Stahlgewinnung 4.30.— Gewinndaten 4.20.— Geschäftskunde 4.70.— Hierzu Teuerungszuschlag. Gegen Nachnahme zu beziehen durch Versandbuchhandlung Johann Adelro, Frankfurt am Main (West 13), Bismarckallee 60.

Tüchtige und erfahrene

### Dreher, Schlosser und Mechaniker

müssen unbedingt auch im Besitze des Handbuchs „DAS GEWINDE“ sein. Preis per Nachnahme 2.60.— Mark bei Wlth. Schuler, Techn. Verlag, Augsburg 6, Imhofstr. 79

### WICHTIGE FACHLEHRBUCHER

sind: Elektrotechnik für Praktiker 50 Mark; Materialkunde für Praktiker 20 Mark; Störungen an elektrischen Maschinen 50 Mark; Das magnetische Drehfeld 12 Mark; Leitfadens der drahtlosen Telegraphie 50 Mark; Zeitgenössische Ingenieur-Ausbildung 20 Mark; Maschinenzeichnen 50 Mark; Berechnung der Federn 40 Mark; Elektrische Anlagen in Bergwerksbetrieben 8 Mark; Die Prüfung der Eisen- und Stahlsorten 20 Mark; Industrielle Gründungen 8 Mark; Materialprüfungswesen 9 Mark; Die Herstellung der Gewinde und Gewindefeldwerkzeuge 12 Mark; Die Schleifmaschinen im Maschinenbau 12 Mark; Kohlenapparate bei Industrieanlagen 3 Mark; Die Maßwerkzeuge im Maschinenbau 12 Mark; Berechnung des Stufenwechselbetriebes einer Drehbank 7 Mark; Betriebs-Charakteristika neuerzeitlicher Dampfmaschinen 6 Mark; Wie erlange ich in kurzer Zeit eine schnelle u. geläufige Handschrift 10 Mark; Gegen Nachn. zuzügl. Teuerungszeit. Akadem.-Techn. Verlag, Frankfurt a. M., Weßl.

# Wirtschaftsgrundschau

## Eisenpreispolitik

Von Karl Schmitz, Duisburg.

Die Öffentlichkeit hat sich in letzter Zeit wiederholt lebhaft mit den Eisenpreisen und mit der Wirtschaft des Eisenwirtschaftsbundes beschäftigt. Diese Auseinandersetzungen betreffen Sozialisten, namentlich aber Vertreter des sozialistischen Metallarbeiterverbandes, um gegen die Vertreter des Deutschen Eisenwirtschaftsbundes im Eisenwirtschaftsbund falsche Anschuldigungen und Verdächtigungen zu erheben.

Die sozialistische Forderung behauptet hauptsächlich, die Vertreter des Deutschen Eisenwirtschaftsbundes seien Schuld an den derzeitigen hohen Eisenpreisen, und sie hätten Rechte der Arbeitnehmer in dem Selbstverwaltungskörper für die Regelung der Eisenwirtschaft preisgegeben.

Die am 4. Dezember 1922 stattgefundene Sitzung des Inlands-Arbeitsausschusses des Eisenwirtschaftsbundes hat mit unrichtigem Beweismaterial diese Vorwürfe entkräftigt. Die Festsetzung der Eisenpreise erfolgt auf Grund von Selbstkostenprüfungen, die durch sachverständige Bevollmächtigte des Reichswirtschaftsministeriums und dem Reichs-Verband des Eisenwirtschaftsbundes auf den Erzeugerwerken vorgenommen werden. Die Berechnungen gehen aus von durchschnittlichen Betriebsergebnissen, die Selbstkosten werden ermittelt an Hand von Einkaufsverträgen, durch Vorlage von Büchern, Rechnungen, Abschlässe usw. Aufgebaut auf die Ergebnisse dieser sorgfältigen Untersuchungen ergeben sich die Faktoren für die Preisberechnung. Diese Preisberechnung erfolgt für Roheisen im Roheisen-Ausgang zu Eisen, für Walzwerkezeugnisse in dem sogenannten Richtpreisausschuss zu Düsseldorf.

Gegen die Tätigkeit der Vertreter des Deutschen Eisenwirtschaftsbundes in letzterem richten sich die sozialistischen Vorwürfe nicht zuletzt deswegen, weil sie sich selbst von der Mitwirkung in diesem Richtpreisausschuss ausgeschlossen haben.

Die Verantwortung für die Regelung der Eisenwirtschaft, durch die der Eisenwirtschaftsbund geschaffen wurde, liegt in Bezug auf Preise nur bei ihm. Wir bekennen uns zu diesem System der Höchstpreise unbedingt, wenn uns nachgewiesen ist, daß Höchstpreise möglich und durchführbar sind, daß sie den Interessen der Allgemeinheit fördernd, ihnen nicht abträglich sind. Die Vertreter des Deutschen Eisenwirtschaftsbundes gehen also an die Frage: Höchstpreise oder Richtpreise einzig und allein aus sachlichen Erwägungen heran.

Der Roheisen-Ausgang legt Höchstpreise im Sinne der Verordnung fest. Höchstpreise hatten wir hier für möglich, weil Roheisenherstellung und Roheisenhandel sozusagen stilles Industriegebiet sind. Der Roheisenhersteller ist der alleinige Abgeber, Händler von Roheisen. Infolgedessen sind Höchstpreise möglich, trotz der großen unersichtlichen wirtschaftlichen und produktionsrechtlichen Verhältnisse der Werke, trotz schwankender Märkte, da durch das starr fixierte Preis ein Ausgleich bewerkstelligt werden kann.

Für die Walzwerkezeugnisse besteht die starr fixierte Preisbindung nicht. Der Handel liegt in vielen Händen, die Voraussetzungen für die Erzeugung liegt von Werk zu Werk anders, die Möglichkeit, Ausgleich herbeizuführen, fehlt.

Während im Roheisen-Ausgang auf Grund der einwandfreien und absolut klaren Verhältnisse Erzeuger, Verbraucher, Arbeitgeber und Arbeitnehmer geschlossen für Höchstpreise sind, kapitulieren sich im Inlands-Ausgang einzig und allein die Vertreter der sozialistischen Arbeitnehmerorganisationen auf die Wiedereinführung von Höchstpreisen, anstelle von Richtpreisen. Die Geschichte dieser Auseinandersetzung hat einigen Reiz.

Am 22. April 1921 hat der Inlands-Ausgang des E. W. B. durch einstimmigen Beschluß auf das Recht, Höchstpreise festzusetzen, verzichtet. Die Einmütigkeit dieser Beschlusnahme — von der ein Auftrag der Leipziger Volkszeitung fälschlicherweise behauptet, sie sei gegen die Stimmen der sozialistischen Vertreter erfolgt — bestätigt der Deutsche Metallarbeiterverband in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“ ausdrücklich. Wir konnten uns zu diesem Beschlusse um so leichter bekennen, weil nach § 19 Abs. 3 der Verordnung zur Regelung der Eisenwirtschaft der Reichswirtschaftsminister alles und jegliches Vetorecht in Händen hat. Die Bestimmung lautet:

„Dem Reichswirtschaftsminister steht bei Beschlüssen und Maßnahmen, die seiner Ansicht nach öffentliche Interessen gefährden, ein durch seinen Kommissar auszuübendes Einspruchsrecht mit aufschiebender Wirkung zu. Erfolgt zwischen dem Reichswirtschaftsminister und dem Eisenwirtschaftsbunde binnen 10 Tagen keine Verständigung, so entscheidet der Reichswirtschaftsminister nach Anhörung des Reichswirtschaftsrats oder seines zuständigen Ausschusses endgültig.“

Nun hat der damalige Reichswirtschaftsminister Schmidt von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht, trotzdem er von seinen Kollegen wiederholt dazu aufgefordert worden ist. Ob aus übermäßigem Besorgnisgefühl, oder mit Rücksicht auf innerpolitische Kämpfe — wie die Leipziger Volkszeitung sagt — oder aus sachlichen Erwägungen mag für uns dahingestellt sein. Wenn aber irrenswürdige Vertreter glauben, sich über den Mangel an Höchstpreisen für Walzwerkezeugnisse beklagen zu müssen, so mögen sie sich mit ihrem Gewissen auseinandersetzen. Für uns lag angeht es der oben geschilderten Gründe keine Veranlassung vor, von dem einstimmig angenommenen Standpunkte abzuweichen.

Um indessen eine gleichberechtigte und verantwortliche Mitwirkung der Arbeitnehmer bei der Festsetzung von Richtpreisen für Walzwerkezeugnisse sicherzustellen, regten wir die Bildung des Richtpreisausschusses an, der paritätisch aus je 6 Vertretern der Unternehmer und der Arbeitnehmer (3 Erzeuger, 2 Verbraucher, 1 Händler) zusammenge setzt ist und stimmberechtigt ist.

Dieser Richtpreisausschuss verfährt genau wie der Roheisen-Ausschuss. (Selbstkostenprüfung, Untersuchung der Faktoren für die Preisberechnung, Festsetzung der Preise, erforderlichenfalls durch Ausschüttung der Mitglieder; er ist insbesondere dem Reichswirtschaftsminister in allen Angelegenheiten beratend zur Verfügung zu stellen, wie in einer großen Körperhaft.

Der Richtpreisausschuss stützt sich freilich nicht auf die recht fragwürdigen Kräfte der Regierungsverordnung, er basiert auf freier Zusammenarbeit der Beteiligten, er stellt die Arbeitnehmer völlig gleichberechtigt mit den Arbeitgebern, er entspricht dem Programm der Arbeitsgemeinschaft, das da lautet: Gemeinsame Lösung wirtschaftspolitischer Fragen.

Zu der beherrschenden Behauptung der Sozialisten, die Vertreter des Deutschen Eisenwirtschaftsbundes seien für die hohen Eisenpreise verantwortlich zu machen, stellen wir fest, daß seit Entstehung des Richtpreisausschusses die Preissteigerung bei Roheisen — allwo auch die superfluen Gewinne mitwirken — prozentual stärker ist, wie bei Walzwerkezeugnissen. Für die Preisbildung entscheiden auch noch andere Faktoren als der gute Wille, die Preise möglichst erträglich zu gestalten.

Die sozialistischen Anschuldigungen erweisen sich somit als falsch und ungerichtet. Wohl auch mit Rücksicht auf diese Erkenntnis, haben es die Genossen unterlassen in der Sitzung des Inlands-Ausschusses vom 4. Dezember 1922 in Bezug auf den Gegenstand der Tagesordnung „Entscheidung über die Preisbildung und Beschäftigung über Preise und Verkaufsbedingungen“ irgendwelche Anträge zu stellen.

## Der deutsch-amerikanische Handel

Die Gesamteinfuhr aus Deutschland in das Gebiet der Vereinigten Staaten für den Monat Oktober 1922 betrug nicht endgültig fest. Im Monat September betrug die Gesamteinfuhr aus Deutschland 11 Millionen Dollar. Die Gesamtausfuhr nach Deutschland betrug im Oktober 37 200 000 Dollar gegen 22 Millionen Dollar im September. In der Vorkriegszeit hielt sich die Aus- und Einfuhr nach Amerika die Waage.

## Von amerikanischen Eisen- und Stahlwerken

Die Bethlehem-Steel-Gesellschaft, eines der größten amerikanischen Eisengroßunternehmen, übernahm die Midvale-Stahlwerke, wodurch die Leistungsfähigkeit des unabhängigen Konzerns auf ein Drittel der Erzeugung des Stahlwerks von 75 Mill. t Roheisen jährlich gesteigert ist. Mit der General Motors Company wurde ein Abnahmevertrag für 100 000 t verschweißtes Material gefolgt. Die Eisenbahnen bestellten weitere 10 000 Wagen. Der Stahlmarkt ließ die Preise für das erste Quartal mit 4,75 Doll. für die 100-Pfund-Röhre und 3,75 Doll. für Schmarblecke unverändert. Die unabhängigen Werke folgten diesem Beispiel. Eine Konservenfabrik kaufte Roheisen für 1 Mill. t. Die Höchstpreise in Roheisen zur Lieferung im nächsten Jahr ließen sich bei fallenden Preisen. Buffalo-Eisen folgte 25 Doll., Alabama-Eisen 22 Doll., heimisches Ferronagel 100 Doll. frei Werke. Einige Walzwerke bestellten Schienenaufträge, die mehrere Monate Beschäftigung geben. Der Automobilbau ist weiter starker Käufer.

## Die Lage der österreichischen Metallindustrie

Der Konkurrenzkampf zwischen der Alpen-österreichischen Montanindustrie (Stinnes) und dem sächsischen Eisenkartell nimmt jähförmige Formen an. Es ist bezeichnend, daß in der letzten unter Vorsitz des Präsidenten Stinnes stattgefundenen Verwaltungsratssitzung der Alpen, in welcher u. a. die Erhöhung des Aktienkapitals von 200 auf 300 Mill. M. und die Bestellung eines neuen Generaldirektors in der Person des Dr. mont. e. H. Anton Apold beschlossen wurde, Abwehrmaßnahmen gegen die überhandnehmende sächsische Konkurrenz zur Diskussion standen. Das Prager Kartell, das seit Sommer 2. J. in drei Stappen eine 40prozentige Herabsetzung der Eisenpreise durchgeföhrt hat, unterbietet heute namentlich die Exportpreise der Alpen, so daß die betriebsfertigen Unternehmungen ins Ausland mit Verlust liefern müssen. Der Verkauf der Alpen, Stabeisen unter den Gestehungskosten nach der Tschechoslowakei selbst zu exportieren, wurde vom Prager Kartell mit der letzten beträchtlichen Preisreduktion beantwortet.

Der Alltagsbedarf der Alpen hat sich seit Sommer um 50 Prozent verringert. Aber die neuen Preise haben auch der sächsischen Eisenindustrie keinen Gewinn gebracht. Im Gegenteil, die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, die sonst die jetzigen Dividenden zur Ausschüttung brachte, hat für das Jahr 1921/22 mit einem bedeutenden Verlust abgeschlossen.

## Güttenarbeiter-Schicksal

Die unter diesem Titel von unsem Verband herausgegebene Broschüre, die den Entschädigungsanspruch von drei Güttenarbeiterfamilien in Folge tödlicher Gasvergiftung ihrer Erben vor dem Gericht kritisch erörtert, findet immer weite Beachtung. U. a. richtete auch der Geh. Hofrat, Professor Dr. Lehmann, Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Würzburg, nachstehendes Schreiben an unsern Verband, das wir unsern Mitglie dern nicht vorenthalten wollen:

„Ich habe eben die Broschüre „Güttenarbeiter-Schicksal“ mit großer Teilnahme gelesen. Es handelt sich hier um Fälle, deren nachträgliche Deutung ernste Schwierigkeiten bieten. Ich freue mich, daß Ihre Darstellung sich in maßvollen Grenzen hält, ganz besonders aber über die Leide aus der Praxis auf der letzten Seite. Besonders § 2 und 4 sind mir wichtig. Nur, wenn der Arbeiter und ihre Führer sich selbst um die gewerblichen Vergiftungen kümmern, wird es möglich sein, die guten Wirkungen der Betriebsreinigung und der Aufsichtsbereitschaft zu verwirklichen.“

Hier wird also aus berufener Munde der medizinisch-hygienischen Wissenschaft erneut die Notwendigkeit der Mitarbeit der Arbeiter bestätigt, wenn diesen Betriebsgefahren begegnet werden soll. Diese Mitarbeit ist aber auch dann notwendig, wenn es gilt die Versicherungsansprüche der Betroffenen und ihrer Hinterbliebenen zu wahren und darum erfragen wir erneut um Einbindung entsprechender Materialien und Unterlagen.

## Eisen- und Metallindustrie

Die starken Erhöhungen der Gestehungskosten und der Preise im November haben zwar eine teilweise Zurückhaltung auf den Inlandsmarkt bedingt, dennoch blieb die Nachfrage nach bestimmter Erzeugnissen wie z. B. Halbzeug und Eisenbahnbohrstoffen stark, daß es nicht möglich war, sie zu befriedigen. Das Auslandsgeschäft blieb (von Belgien und Frankreich) scharf umstritten, das Ausland gewinnt Vorprung, insbesondere durch Stellung kürzerer Lieferzeiten, da die Werke nicht wie die deutschen durch Kohlenknappheit in ihrer Leistungsfähigkeit behindert sind.

Die gut beschäftigten Werke haben ihren beträchtlichen Anteil zu halten vermocht; eine ziemlich erhebliche Verschiebung zum schlechten Beschäftigungsgrad ist aber bei den im Oktober nur befriedigend beschäftigten Werken vor sich gegangen; unter 188 000 Beschäftigten der Eisen- und Metallindustrie gehörten 60 v. H. in November wie im Oktober gut beschäftigten Unternehmen an in Werken mit befriedigender Lage waren aber nur 25 v. H., gegen 34 v. H. im Vormonat, in schlecht beschäftigten 15 (gegen 6 v. H. im Oktober) tätig. Arbeitsfreistellungen und Entlassungen geringen Umfanges sind in der Metallindustrie im November fast überall vorgenommen worden; es handelt sich hierbei fast ausschließlich um kleinere Betriebe, die unter dem Kapitalmangel und den Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung in besonders hohem Maße zu leiden haben.

Unzureichende Kohlenzufuhr nötigte z. B. in Solingen zu zeitweiliger Stilllegung von Betriebsabteilungen. Die vermehrte Ruhrkohlenförderung wurde durch erhöhte Brennlostanforderungen des Wiederherstellungsausschusses mehr als ausgeglichen. Die deutsche Eisenindustrie sah sich daher trotz des großen Marktverlustes genötigt, noch wie vor große Mengen englischer Kohlen zu beziehen. Auch Wagenmangel hinderte zeitweilig. Den Hochöfen werden keine an Kohlen. Die Erzeugung der Güttenwerke in Westdeutschland lag ungehindert vorwärts. Die Verlandlung von Inlandsbesitzern zeigte eine Besserung. Der Auslandsermarkt lag bei anhaltender Zurückhaltung der westdeutschen wie oberdeutschen Käufer angesichts der weiteren Marktverschlechterung unzureichend; etwas lebhafter war die Nachfrage nach Lothringern und Brion-Minette. Die Exportpreise erhöhten sich sprunghaft (von 60 000 auf 120—125 000 Mt.). Die Verladung mit Kohlfässen war außerordentlich schwierig (schlechte Anlieferung; die Vorräte reichten meist nur für wenige Tage, so daß stets Gefahr der Betriebsstillung droht). Trotz der starken Markterwertung, der Abnahme der deutschen Ausfuhr auch an Eisenerzeugnissen gelang es, die erforderlichen ausländischen Rohstoffe zu beschaffen. Die Kapitalknappheit wird besonders von dem gesamten Groß- und Einzelhandel in zunehmendem Maße empfunden.

Die Nachfrage nach Roheisen nahm trotz der starken Preisrückgang im Oktober während des November eher noch zu. Der Novemberverlauf erreichte in Westdeutschland infolge von Ausständen usw. nicht die Höhe der Vormonate, in Schlefien verminderte sich die Erzeugung nicht. Große Mengen ausländischen Roheisens mußten wiederum eingeföhrt werden.

## Die Klein- und Stahlwarenindustrie

Solingers hatte ausreichend zu tun. Der Eingang neuer Aufträge aus dem Inlande ließ zwar nach, ist aber immer noch stark. Der Auslandsbedarf hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Klein- und Stahlwarenindustrie weist auf bedenkliches Nachlassen des Inlandsbedarfes hin; auch das valutaschwache Ausland vermag die Preise vielfach ebenfalls nicht mehr anzukufen. Der Absatz nach den Vereinigten Staaten und Mittelamerika ist ebenfalls zurückgegangen. Für die Schmalkaldener Klein- und Stahlwarenindustrie verhängt sich die Lage durch Kapital- und Rohmaterialmangel (das Inlandsgeschäft lag fast ganz darnieder), der Export erfuhr weitere Erschwerungen.

## Maschinenbau

Der Auftragsbestand ist zum Teil befriedigend, teilweise hat er nachgelassen. Vereinzelt wird in der zweiten Hälfte eine Wiederzunahme des schwachen Bestellsbestandes gemeldet (Defensionsläufe, weil weitere große Preissteigerungen vor der Tür stehen. In allgemeinen ist ausreichender älterer Auftragsbestand vorhanden.

Unter 381 000 Beschäftigten der Maschinenindustrie waren 42 v. H. in gut, 34 v. H. in befriedigend, 24 v. H. in schlecht beschäftigt. Betriebe tätig. Eine wesentliche Veränderung gegen Oktober hat nicht stattgefunden. Der Auftragsbestand wird nach Möglichkeit zu freieren versucht. Vereinzelt Meldungen an das Reichs-Arbeitsblatt über Betriebserschütterungen, z. B. Entlassung von einem Viertel der Belegschaft wegen Arbeitsmangel bzw. Einschränkung z. B. der Bauabteilung für landwirtschaftliche Maschinen wegen Kreditverengungen.

Bei den Maschinenfabriken für große und mittlere Werkzeugmaschinen für Metall- und Blechbearbeitung sowie für Adjustagen kamen wegen der hohen Verkaufspreise infolge der steigenden Gestehungskosten größere Aufträge nicht zustande; auch nur geringe Bestellungen aus dem Auslande kamen herein. Ruhiger Geschäftsgang in der Armaturen- und Maschinenfabrikation des Ruhrberges Bezirkes.

## Die Lage des Lokomotivbaus

Bei den Lokomotivfabriken für große und mittlere Werkzeugmaschinen für Metall- und Blechbearbeitung sowie für Adjustagen kamen wegen der hohen Verkaufspreise infolge der steigenden Gestehungskosten größere Aufträge nicht zustande; auch nur geringe Bestellungen aus dem Auslande kamen herein. Ruhiger Geschäftsgang in der Armaturen- und Maschinenfabrikation des Ruhrberges Bezirkes.

Frühmüdig mit Millionen Arbeitern ein. Und es schien mir, daß die Räder noch enger fuhren, die Werkstoffe noch hinter probieren verladen, heben, stampfen und das Eisen glühender focht. — Vater Santes war ein „Spöckenfieber“ von Jugend auf, ein echter Weltfahre. Aber diesmal isolierte und stotterte er so heftig und heftig noch von innerster Erregung, daß wir ihn schnell zu Bett brachten; seine Tochter betete und schaute zum Pastor.

Aber nachdenklich ging ich still hinaus und es ergriff mich die Unruhe dieser wilden Vision im Bergwerk, unerklärliche Sehnsucht trieb mich ins Freie, ich löste eine Fahrkarte und bestieg den Zug und fuhr freizügig und quer mitten durch die unabsehbaren Schotwälder und Schluchten, an Pflanz, Rheinische Stahlwerke, Stinnes, Krupp darüber — zum erstenmal seit Kriegsende — und sah sie alle Rehn, die furchbar mächtigen Werke, in alter Ungeheuerlichkeit ihren Rauch mit den Wolken vermengend, die Erde mit Zittern füllend, daß man glaubt, sich überall rollenden Kratern zu nähern, in diesem Frieden arbeitend — und dies schien mir plözlich wie ein Wunder nach dem Ansturm einer ganzen Kriegswelt wie ein Wunder auch die dunklen Kaminen unabsehbarer Schärer von Männern, die da noch immer aus- und einjagen nach diesen Riesenwerken und dem freudigen Hunger, der hier unerschöpflich jahrelang. Und ein größeres Gefühl liegt mir auf, voll schmerzlicher erhabener Bedeutung, wie einmalig und befreiend zugleich über der weichen rheinisch-westfälischen Industrielandschaft im Glanz vieler starker Wurzeln: „O gewaltig pulsendes Herz unker Zukunft!“

Die Welt hat Vater Santes doch den tiefsten Sinn dieses neuen Industrielebens im Traum erschaut.

## Auswanderung der Industrie

Von Josef Wiedler.  
II.  
Und Vater Santes erzählte weiter:  
Und die Sturzflut der Schloze und Türme polterte zurück und hob gen Süden und brandete die Alpen empor. Aber die Eisgleitser und hinter ihren Dome und wunderbare Städte und sonnen-ebenen Höhen: „Jura!“  
Und abermals machte die unheimliche Wanderung sich auf und domerte gen Osten und weite, geräumliche, unerschöpfbar gewordene Oden gähten: „Jura!“  
Derweil jagten sie nun über Städte und Dörfer, Straßen und ganze Provinzen im Hing bedeckend, mit Mammutsgeposten gen Westen über der Rhein und — eine gleich gewaltige, festgestigte Substruktionswoge schauerte hoch auf: „Jura!“  
Gröllend, kessend knirschte es durch die festeren Angeräume: „Jura, Gesellen, bracht kragt! malgi nieder! was im Weg steht, schlägt eine Bombe und erodiert die Freiheit des Erdkreises auch für uns!“ Hunderttausend Maschinen kummten und schämten: „Wir sind die Hungerkinder der ganzen Welt, eingeliefert in unendliche schaumungslose Kühltürme, fressen das Volk ohne Sinn und Zukunft!“  
Reisender ankündeten alle Eisen. Und nochmals zu zermalmen dem Kraxel hielten die Gewaltigen aus — siehe: da wuchsen graue Röhren von Horizont zu Horizont in langen Linien aus der Erde, jeder ein blutrad Herz in der Brust und redeten forternd, abwehrend die Hände. Und wie durch ein Wunder in gleicher

Selbunde an allen Grenzen rundum, im Nord, im Süd, im Ost erstanden die gleichen grauen Männer mit gebieterisch Heimlehr fordernden Händen!  
Und da also kein Ausweg war und die gestauten Giganten wie laufend ins Land lugten, gewählten sie, daß überall an Fenstern und Türen der Häuser die Menschen standen und Reich die Hände falteten.

Und ein alter, großer Konverter hub sich vor der ruhigen Versammlung und blies wie ein Baal seinen Feuerodem aus und donacrt in tiefem Ton: „Freunde, es bleibt uns nichts anderes übrig, als immer fester hier im eigenen Land zusammenzuföhren, für unser Volk, oder wir sind ein verlorenes Volk.“ Die Hammer, die Eisen begannen zu sprechen: „Wie wir einst schmiedeten gegen die ganze Welt — schmeiden wir jetzt für die ganze Welt! Schämten wir einst Tod — schämten wir jetzt Leben.“ „Heißt in Beharrlichkeit, Pflicht, bis Wahrheit, Verzweiflung, Freiheit sich Bahn erzwingt! Nichts anderes hilft, nichts! Verlaßt nicht das Volk — diemt!“ Brauste und saulte es aus den kummigenden Röhren und kumpfenden Maschinen. Da wart der größte Hochofen seinen Klammerbart, daß die Garben tanzender Funten ferne Schloze rubinrot beleuchteten: „An die Arbeit!“  
Juch schlugen die Glocken von Königsberg bis München über ganz Deutschland: „Eins!“  
Und wie erwachend sah ich die Dampfmaschinen und Schüttelrührer ruhig schwingen und klingen, der Röhrenturm begann wieder zu rollen, die Schalen fliegen, die Rührwerke wuchten ihre weißen Säbner, alles am alten Fleck, alles wie vor dem. Bald strömte die